



lang für fremde Menschen geschuftet, ihre Kraft und ihr Dasein geopfert — und muß nun doch notgedrungen die Früchte anderer Menschen beanspruchen. Ob ihr das nicht manchmal wehtut...?

★

Im Erdgeschoß des ersten Blockes liegt links das Empfangszimmer. Ein anspruchsloser Name, ein großer Begriff. Wie in vielem im Rhamhospiz liegt die Poesie und das Herrliche im Objekt, nicht im Titel. Das Empfangszimmer! Ein sauberes, helles Gemach mit Stühlen, einem runden Tisch und Blumen. An den Wänden Bilder und Drucke, meist religiösen Charakters; einige sonstige Möbelstücke. Also kein durch seine Ausstattung hervorragender Raum!

Und doch spielt sich hier vieles ab.

"Manchmal kommt ein erwachsener Sohn her," sagt man mir, "nachdem wir ihm mitgeteilt haben, daß es mit seiner kranken Mutter zu Ende geht. Er steht, wenn er nicht zu spät kommt, in diesem

Zimmer, hält hilflos den Hut in der Hand, und erwartet die zu sehen, der er letzten Endes alles verdankt..."

Er braucht nicht immer ein schlechter Sohn, die Tochter nicht immer ein egoistisches und herzloses Geschöpf zu sein. Der unerbittliche Wirtschaftskampf von heute hat kaltblütige und unveränderliche Normen festgesetzt: der Tagesverdienst, gar abgesehen von den trüben Perioden der Arbeitslosigkeit, muß in die ewig hungrigen zwei, drei Mäulchen gestopft werden; die Miete, die Kinderschuhe, die Höschen, die Strümpfe und warmen Röcke verschlingen den Hauptteil des Einkommens. Es bleibt nichts übrig für das billigste Vergnügen, für die sparsamste Erholung der Eltern, aber es bleibt auch nichts übrig für die alte, kranke Mutter...

Manchmal kommen auch Geschwister her, die ihre schwachsinnige Schwester besuchen. Geistig minderwertigen und körperlich unvollkommen entwickelten Menschen wäre das Leben draußen, selbst bei guten wirtschaftlichen Bedingungen,

nahezu unmöglich; wieviel schwerer hätten sie es erst unter schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen! Manche kamen unter diesen Voraussetzungen schon als Kinder, als Säuglinge ins Waisenheim; siedelten später in die Frauenabteilung über. Sie haben im Leben so vieles entbehren und verschmerzen müssen, und ihr Glücksempfinden mußte sich in andere Formen kleiden.

★

Mit diesen Gedanken haben wir den Eß- und Aufenthaltsraum der Frauenabteilung betreten. Die gleichen Raum- und Einrichtungsverhältnisse wie drüben bei den Männern. Aber es gibt hier doch etwas, das einen Unterschied darstellt, und das überhaupt in jedem Raum der Frauenabteilung zum Ausdruck kommt: das Frauliche. Man spürt an jeder Einzelheit, daß hier Frauen leben. Die Ordnung, die hier herrscht, ist nicht steif und durchsichtig gewollt, sie ist behaglich, gar oft mit deutlichem Geschmack verbunden.